Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 1

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Zweifel

Blaue Augen, blondes Haar,
Und ein frisches Lippenpaar
Können mich entzücken,
Nimm es mir drum übel nicht,
Schau ich in dein Angesicht
Mit vergnügten Blicken.

Denn ich bin nun einmal so:
Alles Schöne macht mich froh;
Oder glaubst du's nimmer?
Sei zufrieden, Mädchen, glaub',
Daß ich keinen Kuß dir raub',
Sieh, das wäre schlimmer.

Oder meinst du etwa nicht?
Wär' ich nicht ein Bösewicht
Solches zu probieren?
Nicht wahr, Mädchen, es wär' toll;
Besser ist es — oder soll
Ich es doch riskieren?

Josef Wiß-Stäheli, Zürich

Schwerenöter

„Dieses Badekostüm kleidet Sie kolossal fesch, gnädige Frau!" —

„„Plauschen S' net, i hab' ja kaum was an!""

„Eben darum!" Jng.

Höchster Grad

Erste Nachbarin: Ihr Mann leidet wohl an Appetitlosigkeit?

Zweite Nachbarin: Im höchsten Grade! Er ißt nicht einmal das, was die Aerzte ihm verboten haben. B.

Spruch

Stiefel braucht ein jeder
Und ein jeder Schuh;
Jedes Kalb gibt Leder,
Leder jede Kuh. Otto Hinnerk

Kombination

„Jetzt weiß ich nicht, soll ich heuer ins Gebirge oder an die See?!"

„„Na, dann geh'n S' halt an an Gebirgssee!" Jng.

Auswuchs des Kunstkampfes

O weh, jetzt geht die Sache schief,
Nun kommen die „Kunstsuffragetten",
Die wohl der Teufel zu uns rief,
Um die „bessere" Kunst zu retten!
Sind's Maler gar, die neidvoll sind,
Daß die Herrn Kollegen am Ruder?
„Pfui Teufel!" klingt fast zu gelind
Für ein solches saudummes Luder! —
Wer Zündstoff legte an ein Bild
Ist auf schlechtem Wege gegangen,
Der kämpft ja ohne Speer und Schild!
Und was soll uns das Unterfangen? —
So geht das nicht! Der Kunstkampf soll
Keine ruchlose Tat gebären!
Selbst, wenn die Säle lachhaft voll
Der scheußlichsten Bildwerke wären!
Die brauchen wir für die Kritik,
Zum Weinen und mehr noch zum Lachen!
Potz Donner, sucht nicht dem Geschick
'nen Strich durch die Rechnung zu machen!
Laßt ungeschor'n den ganzen Mist,
Wenn auch Staat und Bürger ihn kaufen:
„Was wertlos, nicht mal Kunst mehr ist,
Wird sicher im Zeitstrom versaufen!"

Debock

Aufruf an die Zürcher Jungfrauen

Jungfrauen Zürichs! Oeffnet, so weit dies möglich, Eure Busen der Klage einer Kategorie von Leidtragenden, die ihrem geheimen Kummer nicht einmal Ausdruck geben können, alldieweil sie stumm sind. Betrachtet einmal die Statuen in unserer Stadt, auf unseren öffentlichen Plätzen, vor allem auf unseren Brunnen! Wirken Sie nicht erbarmenerregend bei der harten Winterkälte durch ihre äußerst mangelhafte Bekleidung? Ist es an sich ein Attentat auf Eure keusche Gesinnung, daß man solche Nuditäten öffentlich Euren Blicken preisgibt, so muß der Anblick derselben bei der jetzigen Grosperiode unwillkürlich Euer Mitleid und Euren so oft bewährten charitativen Eifer hervorrufen. Eigentlich scheint es im Interesse einer rationellen Statuenhygiene dringend ratsam, ungenügend bekleidete Statuen bei dem starken Temperaturunterschied zwischen Sommer und Winter in unserem Klima überhaupt nicht im Freien aufzustellen; sie gehören ins Museum, ins Kunsthaus, wo es im Sommer so hübsch kühl ist und im Winter eine sorgfältig geregelte Warmwasserheizung die nackten Männlein und Weiblein vor Bronchialkatarrhen und ähnlichen Erkältungskrankheiten bewahrt.

Nun sind sie aber einmal da, d. h. es stehen so viele bei uns im Freien und daher muß für Abhilfe gesorgt werden.

Was zunächst den Bullenführer des Sühnedenkmals am Bürkliplatz anbetrifft, so weiß ich wirklich nicht, ob ich den gerade Eurer Fürsorge empfehlen darf, da er aus besonderen Gründen nicht mehr als Mann im eigentlichen Sinn des Wortes anzusehen ist. Einige Statuen im und in der Nähe des Belvoirparks, vor allem aber einige Brunnennymphen auf dem Hottinger Gebiet würde ich Eurem Wohlwollen dringend empfehlen. Gutgefütterte wollene Mäntel und mehrere Paar Pelzstiefelchen würden zur Hebung der Not in erheblicher Weise beitragen.

Schlimm steht es um die beiden Statuengruppen im Durchgang des Kaspar Escher-Hauses. Meine Feder sträubt sich, die Blößen zu beschreiben, die hier dringend der Deckung harren, wobei noch zu bedenken ist, daß es in dem Durchgang entsetzlich zieht.

Da Ihr für kleine Niedlichkeiten immer ein empfindendes Herz habt, so sei Euch das Büblein in der Weinbergstraße dringend ans Herz gelegt. Nicht allein, daß man dem kleinen Kerl das natürliche Bedürfnis gänzlich unterbunden hat — nur die Delphine dürfen jetzt noch Wasser von sich geben — man hat nicht einmal für ein Schutzdächlein gesorgt, sodaß Regen und Schnee in die Nische hineinpeitschen. Laßt Euch durch die braven Brüsselerinnen, die auch einmal im Jahre dem „Manneke-Piß" ein hübsches Kleidchen anziehen, nicht beschämen und schenkt dem Büblein eine warme Kombination.

Dann möchte ich Eure Aufmerksamkeit auf die „gedrückte Jungfrau" am Brunnen gegenüber der Kirche Unterstraß aufmerksam machen. Schön ist sie ja nicht, doch es kann ja auch nicht jede Jungfrau der Venus oder Juno gleichen, aber ein Mangel an Kleidungsstücken macht sich bei dieser Frauensperson bemerkbar, der namentlich gegenwärtig, wenn der kalte Wind des Zürichbergs mit den Straßenbahnwagen um die Wette an dem Brunnen vorübersaust, von dem armen gedrückten Weibchen unangenehm empfunden werden dürfte.

Ich könnte die Zahl der notleidenden Dämchen noch erheblich vermehren, doch ich beschränke mich auf das Markanteste und rufe Euch zu: Jungfrauen Zürichs: Werft jede falsche Schamhaftigkeit von Euch und verwendet Eure abgelegten Wollsachen zur Bekleidung unserer frierenden Statuen. Inspektor

Erklärlich

A.: Wer singt denn da so hübsch?

B.: Ach, das ist unser Dienstmädchen; die singt immer bei ihrer Arbeit.

A.: Eine glückliche Naturanlage! Aber warum singt sie denn so laut?

B.: Laut singt sie nur, wenn ihr etwas zerbricht! B.

Sommermode 1914

Heutzutag' erscheint Frau Mode
Stets nur in Herrn Saun's Begleitung;
Jungfräulich errötend blick' ich
Schamhaft in die Modezeitung.
Senk' die tugendhaften Wimpern
Vor dem Ausschnitt, dem enormen,
Der dem frechen Männerauge
Dreist enthüllt diskrete Formen:
Durch die Strümpfe, durch die Blusen,
Teils durchscheinend — teils durchbrochen,
Zeigt die heut'ge Modedame,
Je nachdem, bald Fleisch — bald Knochen.
Abscheu schüttelt jeden Frommen,
Doch es soll noch ärger kommen!

In Pariser Modebriefen
Hab' entrüstet ich gelesen,
Daß die letzten Sommermoden
Zu dezent sind noch gewesen,
Den verbuhlten Satansbraten,
Die das Modenreich regieren,
Unter Satans Oberleitung
Modeblätter redigieren.
Wenn bis jetzt die bess're Maid noch
Etwas Stoff sich um den Rumpf wand,
Decoll'iert im nächsten Sommer
Sie, vom Hals sich — bis zum Strumpfband.
Wird sich nächstens in den Straßen
„Femme nature" fast, blicken lassen.

Sommermode Vierzehn bringt uns:
Hut von ungeahnter Größe,
Der die Schultern ganz bedeckt noch,
Aber sonst ist alles — Blöße.
Leichtes Kleidchen, weißer Tüll nur,
— Directoire-Styl — trägt die Maid:
Weiße Strümpfe, weiße Schuhe,
Gänzlich ohne Unterkleid.
Rosig schimmernd durch das Kleid zeigt
Ihre eig'ne Schlangenhaut,
Und was sonst noch drum und dran hängt,
Die moderne Satansbraut,
Bis der Pfnüsel unerbittlich
Sie belehrt, was ländlich — sittlich.

Um richtige Pfnüselsommer fleht
Schon heut zu Sankt Peter die Lisebeth

Chueri: Bonefäre, Kägel, 'r werded's gläse ha wie s' ehne d'Hosebei abgsagt händ z' Stäckboren usse, fäbne, wo-n Ihr ehne Euer Kappen aghänkt händ.

Kägel: Mag si woll verträge, wenn s' ehne blos d'Helfti gänd, wo dä Gstaatswald proplimiert hät. Wenn ich heit chönne ga plegiere, wärid s' ganz anderst über d'Chnü gnah worde, die —

Chueri: 'r müend nüd so rochsüchtig si, 'r chönd jo dänn Euere Zorn lo sprütze, wänn die Andere a d'Reihe chönd.

Kägel: Was die Andere? Wer? Was lafered 'r au tumms?

Chueri: Hä woll au, Ihr händ doch bim Kugler au no ä paar Chrätte voll im Salz?

Kägel: So, wänd'r mi leb zum Sentenz vo dem gottsvergeßne 157 mal in Grundsboden ie verflüechte 13 ni na chan usfötzele bis J ä gfrorni Räbe is Ziferplatt ierüere, Ihr —;

Chueri: Lönd 's Motörli nüd warm'laufe, Kägeli, i hän J jo eisder gseit, 'r sellid ä paar Pöste von Eurne Santine in Chueri's Sägewerken A.-G. alegge, dä wär J nüd abgfahre mit uf Muntrö ie, im Kunteräri, je mehner daß 'r mr gä hettid, je nächer züen J zue wär i cho, was bi dere Chelti e Rolle spilt.

Kägel: Chunst morn, Chüereli! Wemer die Sirma nu nüd kennti! In es Gschäft ie, won am Chriesiwasser laust, git niemer ken Rappe und säb git.

Chueri: Wirt en große Tiferenz si, Chriesiwasser oder Truese! Euer Gschäft lauft ämel guet, wenn 'r scho tuschur en Toust von J gänd wie-n en warme Träschhufe.

Kägel: 's Mul zue, es zieht. J wünsch J ä guets neus Johr; aber mached iez, daß er witer chönd.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.